

Markus Frommlet

Pulito in Thailand

Leseproben

[Maria und Carlo Zottoli treten gemeinsam mit ihrem geliebten Vierbeiner Pulito eine lang ersehnte Fernreise nach Thailand an. Bei einer Zwischenlandung auf dem Flughafen von Doha geraten sie zum ersten Mal in Schwierigkeiten]

... „Carlo, Du wartest hier auf mich, einverstanden? Und mach mir keine Dummheiten“, ermahnte Maria ihren Ehemann, bevor sie in die äußerst sauber gehaltenen Katakomben der Damentoilette eintrat. Das Interieur der Bedürfnisanstalt beeindruckte durch gediegenes, orientalisch geschwungenes Design mit goldfarbenen Badarmaturen und moderner Lichtschrankentechnik, die eine berührungslose Bedienung der notwendigen Toilettenfunktionen ermöglichte. Maria beschloss, sich ein wenig frisch zu machen. Sie wusch sich ausgiebig Hände und Gesicht und trug danach ihr gewohntes Make Up auf, das ihren natürlichen, brünetten Teint eine Nuance aufhellte und dadurch das Strahlen ihrer dunklen Augen verstärkt zur Geltung brachte. Zuletzt zeichnete sie behutsam ihre vollen Lippen noch etwas nach und strebte dem Ausgang zu, der mit einem gezackten Wegverlauf und ohne eine Türe wieder in den Terminal hineinführte.

Überraschend vernahm sie wildes Rufen und Schreien.

Schnell trat sie auf den langgezogenen Korridor der Halle, wo sie Carlo erblickte, der von einem halben Dutzend wild gestikulierender Männer in Dischdassas und Sonnenbrillen umringt wurde. Hinter den Wüstenfürsten erblickte sie drei verschleierte Frauen in prächtigen Abayas. Die Frauen schienen beinahe noch aufgebrachter, als ihre männlichen Begleiter und kreischten immerzu „Aib, aib“, was übersetzt so viel wie „Schande“ bedeutet. Die energische Sizilianerin steuerte auf die offenbar erboste Gruppe zu, die aufgeregt gestikulierend auf Carlo einredete. Immer wieder vernahm sie das Wort „Haram“, was so viel wie „Verboten“ heißt.

All dies wusste Maria von einer Vereinskollegin im Hundesportverein, die selbst Araberin war, und von der sie einige Brocken arabisch gelernt hatte. Als sie sich mühsam zu Carlo durchgerungen hatte, sah sie ihn mit hochrotem Kopf und der Digitalkamera der Zottolis um den Hals dastehen. Er gestikulierte ebenso heftig, wie die aufgebrachten Männer, die ihn buchstäblich umzingelten.

„Carlo, mein Schatz, was ist denn um Himmels Willen los?“ rief sie ihm zu. Als Carlo sie sah, drängelte er sich zu ihr durch und wirkte sehr aufgeregt: „Da bist Du ja endlich, Maria! Die Kerle hier wollen unsere Kamera, wie unverschämt!“ zeigte er auf die bärtigen Muslime, die ihm auf den Fersen folgten. „Aufhören!“ schrie Maria energisch in die Gruppe der Verfolger. Sofort verstummte das laute Geschrei. „Was ist hier los?“ fragte sie in gebrochenem Englisch.

Der Älteste der Muselmanen, wohl das Oberhaupt des Clans, antwortete in bestem Oxford Englisch. „Ihr Ehemann hat ohne unsere Erlaubnis unsere Frauen fotografiert. Das ist unverschämt und schändlich. Wir wollen, dass er die Bilder löscht, oder uns die Kamera übergibt“, ereiferte sich der Alte gesterreich, was durch die zahlreichen, massiven Ringe an all seinen Fingern noch verstärkt zum Ausdruck kam.

Maria wandte sich Carlo zu: „Stimmt das?“

Carlo nickte und erwiderte schnell: „Ich wollte doch nur einen kurzen Schnappschuss von den Frauen machen, Liebes. Für Bruno, der steht doch auf so was“, verteidigte sich Marias Ehemann.

Marias Blicke sprachen Bände und Carlo wünschte, er wäre auf der Stelle im Erdboden versunken.

Maria wandte sich wieder an den Ältesten: „Entschuldigen Sie, Sir, wir löschen die Fotos“, konstatierte sie energisch.

Augenblicklich hellte sich die Miene des Muselmanen auf und er übersetzte Marias Statement für seine männlichen Kollegen auf Arabisch. Sofort ließen sie von Carlo und Maria ab und fixierten Maria mit aggressiv funkelnden Augen. „Carlo, gib mir die Kamera“, befahl sie ihm.

Der gehorchte aufs Wort und Maria hantierte gekonnt am Display herum, um einige Sekunden später den Anführer der Gruppe zu sich heranzuwinken. Sie deutete mit Nachdruck auf die Anzeige der digitalen Spiegelreflexkamera, die signalisierte, dass der Datenspeicher vollständig gelöscht worden war. Der Araber schien gutes technisches Verständnis zu besitzen, denn schon kurz darauf nickte er zustimmend und ein bedachtes Lächeln umspielte seine fleischigen Lippen. Er nahm sich Marias rechte Hand und schüttelte sie sanft.

„Vielen Dank, Lady, ich wünsche Ihnen noch eine schöne Reise“, verabschiedete er sich höflich und winkte seine Familienmitglieder energisch zu sich, als er abdrehte und sich stolz von den Zottolis entfernte. Der ganze Clan folgte ihm nach und wenig später war der Spuk so schnell vorbei, wie er gekommen war.

Maria drehte sich zu Carlo hin und knöpfte sich ihren Ehemann auf sizilianische Weise vor: „Carlo, Du alter Hornochse! Kann ich Dich nicht einmal fünf Minuten alleine lassen, ohne dass Du eine Katastrophe heraufbeschwörst? Ist Dir nicht bekannt, dass es in konservativen islamischen Staaten gar nicht gerne gesehen wird, wenn man verschleierte Frauen einfach mal so fotografiert? Was seid Ihr beide doch für Idioten, Dein Bruno und Du! Ich sehe Euch schon im Bistro der Bocciabahn, wie Ihr die Bilder bei Euren Kumpels herumzeigt und anzügliche Witze macht, wie notgeile Halbwüchsige!“

Damit drückte sie ihm die Kamera an die Brust. „Hier, nimm! Und keine Faxen mehr, sonst sind wir die bald wirklich los.“

Carlo nahm die Kamera völlig eingeschüchtert zurück und zog sich den Tragegurt über den Kopf.

Plötzlich lachte Maria auf.

„Was hast Du denn, Maria? Bist ja schon wieder so fröhlich“, erkundigte sich Carlo verdutzt.

Maria zwinkerte ihm zu, bevor sie sich von ihm wendete: „Komm jetzt, Carlo, wir müssen zurück zu unserem Abflugschalter. Und übrigens, die Bilder möchte ich nachher sehen.“

Carlo verstand die Welt nicht mehr.

„Wie jetzt, die hast Du doch gerade gelöscht“, beharrte er völlig verduzt, als er brav neben ihr herlief.

Maria seufzte zufrieden: „Männer und Technik eben“, verlautete sie mit einem kecken Seitenblick. „Mein lieber Gatte, ist Dir nicht bekannt, unsere Kamera hat zwei SD-Karten.“

Es dauerte einen Moment, bis Carlo begriff.

Dann packte er sich begeistert Maria, um sie herzlich zu umarmen.

Doch die stieß Carlo energisch von sich und zischte. „Nein, Carlo, nicht hier! Willst Du uns schon wieder in Schwierigkeiten bringen, Du Dummerchen? Intimitäten in der Öffentlichkeit sind in arabischen Ländern strengstens untersagt!“

[Kurz nach der Ankunft in Bangkok nimmt Maria Zottoli an einem Kochkurs teil, bei dem sie sich auf ihre Art gegen die asiatische Unart, Hunde zu verspeisen, zur Wehr setzt...]

Maria freundete sich schnell mit dem Pärchen aus China an, denen Maria zwar in punkto Kochkompetenz meilenweit voraus war, die aber lustig scherzend einen durchaus sympathischen Eindruck auf sie machten. „Ui, das ist aber lecker“, stopfte der sportliche junge Chinese Marias Reisnudeln zusammen mit der Zusammensetzung von Eimasse, Tamarindenpaste, Mungobohnenkeimlingen und gebratenen Garnelen zwischen seine öligen Lippen.

„Sie sind eine sehr gute Köchin“, machte er Maria ein Kompliment und seine Begleiterin, die kaum englisch sprach, nickte verständnisinnig, obwohl Maria zurecht vermutete, dass sie bei der Konversation kaum ein Wort verstand.

„Der Kochkurs ist viel besser, als der in Laos vor einer Woche“, plauderte der junge, attraktive Chinese flott mit Maria. „Da gab es nur zwei Gänge. Aber dabei handelte es sich ja auch um einen Spezialkurs, den man nur dort angeboten bekommt“, zwinkerte er ihr bedeutungsvoll zu.

Damit hatte er Marias Interesse geweckt. „Wieso, was ist denn daran so speziell?“ fragte sie neugierig.

Der junge Mann lachte keck auf und wippte in einer typischen, nur Chinesen eigenen Art und Weise mit dem Kopf auf und nieder: „Ich sage nur, schwarze Kochtöpfe“, fuchtelte er mit den Stäbchen bekräftigend durch die Luft und verleibte sich erneut einen großen Bissen des ungemein aromatischen Nudelgerichts ein.

Maria begriff zunächst nicht, aber als sie sich an die Situation am Sperrgepäckschalter auf dem Flughafen erinnerte, verstand sie blitzschnell und ihr Griff um die schmuck bemalten Bambusstäbchen verkrampfte sich unweigerlich. Sie zwang sich zu einem freundlichen Lächeln, das die in ihrem Inneren aufschäumende Wut nicht gänzlich verbergen konnte.

„Dir zeig ich´s, du chinesischer Hundefresser!“, murmelte sie halblaut auf Italienisch und biss sich vor Entrüstung in die Backe.

Wenig später stand der letzte Hauptgang des Kurses, ein rotes Curry mit Hühnerfleisch, auf dem Programm.

Maria konzentrierte ihre Aufmerksamkeit nun hauptsächlich hinüber zur Nachbarin auf ihrer Linken, einer grobschlächtigen, älteren Dame, die, wie sich herausstellte, aus Glasgow in Schottland stammte und zugab, außer „Haggis und Tatties“, dem schottischen Nationalgericht, keine weitergehenden Kochkompetenzen zu besitzen. Ihr Gatte habe ihr den Kochkurs geschenkt, um ihr eine Freude zu machen, aber sie sei mit den vielfältigen exotischen Gewürzen, die ihr allesamt viel zu scharf seien, und mit der komplizierten Zusammensetzung der thailändischen Speisen und ihren mannigfaltigen Zutaten einfach überfordert. Da sei ihr der mit Innereien gefüllte schottische Schafsmagen und die gekochten Kartoffeln doch wesentlich sympathischer.

Dies brachte Maria auf eine Idee.

Sie kochte das Curry mit souveräner Kompetenz zu einer kulinarischen Offenbarung und ließ sodann die lustige Britin davon kosten, die begeistert und in höchsten Tönen von Marias gelungener Kochkomposition schwärmte. Dann wandte sie sich nach rechts und bot den jungen Chinesen auch etwas von ihrer leckeren Mahlzeit an, nicht ohne zuvor noch gut zwei Esslöffel der äußerst scharfen Currypaste hineinzuschmuggeln, die sie zur Zubereitung des Currys verwendet hatte. Das chinesische Pärchen ließ sich nicht zwei Mal bitten und der junge Mann stopfte sich, ganz wie gewohnt, einen riesigen Bissen der Teufelsmahlzeit in seinen großen Mund.

Sekunden später begann er, sich wie ein stolzer Hahn aufzuplustern, wobei sein Gesichtsausdruck den Eindruck erweckte, er wolle der illustren Kochrunde etwas sehr Wichtiges mitteilen. Doch nur Zehntelsekunden später waren es nicht gewichtige Worte, die der attraktive Chinese ausspuckte, sondern halb zerkaute Hühnchenteile, die wie fürchterliche Partikel einer explodierten Splitterbombe nicht zu übersehendes Unheil unter den Anwesenden anrichteten.

Angewidert sprangen einige Teilnehmer auf und verschwanden panikartig in Richtung Toilettentrakt, um sich von der unverschämten Besudelung zu befreien. Es war mucksmäuschenstill im Raum, ehe sich das chinesische Pärchen in verzweifelter Panik erhob und ohne Umschweife kommentarlos die von ihnen aufs peinlichste besudelte Kochschule verließ.

Maria schmunzelte zufrieden und widmete sich mit voller Konzentration der Vorbereitung für den letzten Gang des heutigen Kochkurses, der vielleicht populärsten thailändischen Süßspeise, dem „Mango Sticky Rice“.

[Maria und Carlo treffen auf ihrer Suche nach Pulito auf den Fischer Song und seine Frau Lala. Die erzählt Maria freimütig, dass sie den kleinen Pulito sehr mochten...]

...Song öffnete die Haustüre. Sofort verstummte das angenehme Lied und eine kleine, stämmige Frau mit wunderschön glänzendem, schwarzem Haar

erschien in der Tür. Als sie Carlo und Maria erblickte, lachte sie herzlich und begrüßte die Gäste mit mehreren demütigen Wais, bevor sie auf sie zuing und sich vorstellte: „Hallo, mein Name ist Lala, ich bin die Ehefrau von Song. Und wer sind Sie?“ fragte sie neugierig. „Mein Name ist Maria“, „und meiner Carlo“, unterbrach Carlo Maria. Ein giftiger sizilianischer Blick genügte, um Carlo zum Verstummen zu bringen. „Es freut uns sehr, bei ihnen sein zu dürfen“, zeigte Maria ihr Talent in Punkto Höflichkeit und Lala beeilte sich, unverzüglich ein paar weitere, ehrerbietige Wais in Richtung der beiden „Farangs“ zu schicken. Songklärte seine Ehefrau in Thai über die Ereignisse der letzten Stunde auf, bevor er für einen Moment aus dem Raum verschwand. Lala lachte herzhaft. „Wissen Sie“, wandte sie sich an Maria und ergriff temperamentvoll ihren Arm, „diese Woche ist eine sehr komische Woche. Gestern erst brachte Song einen Hund mit und heute kommen sie hierher zu Besuch. Normalerweise ist in unserem Dorf nämlich nicht viel los“, plapperte die Chinesin munter drauflos.

Als Maria das Wort „Hund“ vernahm, wurde sie hellhörig.

„Was, ein Hund?“ platzte sie heraus. „Was für ein Hund denn?“ fragte sie kurz. Lala war erstaunt über Marias energisches Verhör, beantwortete aber brav deren Frage: „Na ja, es war ein kleiner Pudel. Song hatte ihn auf Monkey Island aufgegabelt. Ein ganz putziges Kerlchen. Er hat sehr gut geschmeckt“, beendete Lala ihre offene Rede.

Als Maria die letzten Worte hörte, erstarrte sie zunächst zur Salzsäule, ging dann aber auf ihre Zehenspitzen, um sich aufzuplustern, wie ein gallischer Hahn, bevor sie auf Lala zulief, bis sie ganz kurz vor ihr stand. „Habe ich da gerade richtig gehört? Sie haben den Hund GE-GESEN?“ keifte sie urplötzlich mit völlig verzerrter Miene.

Die Chinesin wich instinktiv einige Meter nach hinten aus und warf dabei einen der Rattanstühle um, der Teil der einfachen Esszimmereinrichtung war.

Als Lala nicht sofort antwortete, schrie Maria sie aus vollem Halse an:

„Antworten sie! Sie haben gestern Abend einen kleinen Pudel gegessen, stimmt das?“ Maria lief auf Lala zu, packte sie am Hals und schüttelte sie gewalttätig. Wieder schrie sie die Chinesin an: „Das war mein Hund! Sie haben meinen Hund gegessen!“ Mit voller Wucht stieß die kleine Sizilianerin, die außer sich vor Wut war, die noch etwas kleinere Chinesin von sich weg und Lala landete glücklicherweise weich auf einem kleinen Sofa, das direkt hinter ihr stand.

Carlo war sprachlos und zu Stein erstarrt, als er die Szene mitverfolgte.

Sekunden später stürzte Song ins Zimmer hinein: „Was ist hier los?“ rief er laut. „Lala, ist alles in Ordnung?“

Es dauerte eine Weile, bis Lala, die wie ein Maikäfer rücklings auf dem Sofa lag, sich völlig verstört aufrappelte.

Nun schrie Maria den Fischer an: „Sie Scheusal, retten meinen lieben Hund, um ihn danach zu verspeisen! Pfu Teufel, das ist greulich! Komm Carlo, schnell weg von hier! Wer weiß, was denen da noch einfällt! Ich gehe zur Polizei und erstatte Anzeige gegen sie beide, sie Hundefresser!“

Damit machte Maria auf der Stelle kehrt, zog Carlo mit sich und eilte aus dem Haus, nicht ohne die schon etwas baufällige Haustüre so stark ins Schloss zu schleudern, dass die Klinke aus der Tür herausgerissen mit einem metallischen

Geräusch zu Boden fiel. Maria stürzte laut weinend und Hände ringend den Hang hinunter. Carlo hatte Mühe, ihr zu folgen, bis sie den Bootssteg erreichten, wo sich Maria auf den Rand des Stegs fallen ließ und mit den Händen vor ihrem Gesicht laut und herzerreißend aufschluchzte.

[Carlo nutzt Marias Kochkurs aus, um sich selbst eine thailändische Massage zu gönnen. Dort entdeckt er Pulito wieder...]

Carlo sah sich verstört um und stellte erleichtert fest, dass die Einrichtung sehr gediegen war und er sich alleine im Raum befand. Kurz darauf erschien der weibliche Angestellte wieder und lächelte siegessicher: „Sie haben Glück, mein Herr. Um elf Uhr hat Suphaporn, die blutjunge Schülerin von Lindaporn, noch einen Termin frei. Sie wäre entzückt, wenn Sie Ihnen durch eine intensive Behandlung Ihrer akuten Verspannungen Erleichterung verschaffen könnte.“

„Wie viel?“ inquirierte Carlo wortgewaltig.

„Tausend Baht“, lautete die ebenso eloquente Erwiderung.

Carlo schluckte.

Auf was würde er sich da einlassen, fragte er sich.

Aber als regiere ein Dämon seinen Geist, hörte er sich „Also gut, in Ordnung“ sagen und fühlte sich dabei so elend, als habe er gerade sein eigenes Todesurteil über sich gesprochen.

„Die Bezahlung erfolgt im Voraus“, flötete der Shemale zu Carlo über den Tresen, der schnurstracks sein Portemonnaie zückte und seinen Obolus für die Akutbehandlung entrichtete. Er führte ihn in einen halbdunklen Raum, in dessen Mitte eine breite, mit einem Baldachin überspannte Liege stand. Leise Musik und dezenter Geruch nach Patschuli zauberten eine mystisch erotische Atmosphäre. Lediglich der Fernsehapparat, der ziemlich fahrlässig über der Türe angebracht war, störte die friedlich sinnliche Stimmung im Raum. Dort lief gerade eine Dauerwerbesendung.

Wenig später wurde eine Türe auf der Rückseite des Raumes geöffnet und Carlo sah eine blutjunge Frau, kaum älter als Achtzehn, die nur leicht bekleidet, perfekt gestylt und mit elegant tippelnden, sanft gesetzten Schritten auf ihn zukam. Sie lächelte ihn gekonnt unschuldig an. Schweigend gebot sie ihm, sich auf die Massageliege zu begeben. Er setzte sich auf das quietschende Gestell und die betörende Schöne streichelte zunächst seine Oberschenkel, bevor sie begann, ihn seiner Schuhe zu entledigen.

Carlo konzentrierte sich auf den Fernseher, während er spürte, wie sie ihm langsam und mit zarten Händen seine Hose vom Leib zog. Nun stellte sie sich hinter ihn und knöpfte von hinten sein sommerliches Kurzarmhemd auf, Knopf für Knopf.

Die Werbesendung war zu Ende und kurz darauf wurden die elf Uhr Nachrichten gezeigt.

Suphaporn, die blutjunge Nymphe, begann, mit schnellen Fingern Carlos Nackenpartie zu massieren, wobei sie seinen nackten Rücken zuvor mit einem betörend riechenden Massageöl eingerieben hatte. Langsam fiel die gequälte

Anspannung von Carlo ab und er fing an, Gefallen an der zärtlichen Behandlung zu finden.

Als im Fernseher der Wetterbericht gezeigt wurde, hatte sich die fingerfertige Dame hinter ihm schon bis zu seinen Hüften hinuntergearbeitet. Sie bedeutete ihm, sich auf den Bauch zu legen, um Zugriff auf weitere, noch unbehandelte Körperpartien zu erhalten.

Gerade als sie im Begriff war, Carlos Allerwertesten unter ihre Fittiche zu nehmen, hörte sie, wie ihr Kunde plötzlich aufschrie, sich energisch zu ihr hindrehte, und rätselhaft in Richtung Fernseher gestikuliert. Sie blickte hinüber zur Mattscheibe und erkannte Bobby Feng, den bekannten Fernsehmoderator, der gerade einen kleinen, hellgrauen Zwergpudel streichelte, während er eine Ansage machte. Ihr Kunde entwand sich der kundigen Hände seiner liebenswerten Masseurin und starrte gebannt auf die Sendung im Fernsehen.

Suphaporn war perplex. So etwas war ihr in ihrer kurzen Laufbahn als Therapeutin noch nie passiert. Sie war des Englischen nicht mächtig und verstand nicht, was der südeuropäisch aussehende Kunde von ihr wollte, als er sie eindringlich irgendetwas fragte, was mit der Fernsehshow zu tun haben musste.

Der mittelalterliche Südländer rappelte sich auf und kleidete sich an, wobei er unverständliches Zeug murmelte und sehr aufgeregt wirkte. Immer wieder starrte er gebannt auf den Fernsehschirm. Schließlich bedeutete er der eingeschüchterten Masseurin, er benötige unbedingt irgendetwas zu schreiben. Sie brachte ihm das Gewünschte und er krakelte auf einem Blatt Papier herum, wobei er unablässig auf den Monitor blickte, auf dem der Hund in Bobbys Show gerade mit ein paar Tigern zu kämpfen schien.

Hektisch verabschiedete sich der nur unzureichend bekleidete Fremde mit ein paar ungeschickten Wais von ihr und eilte ungestüm aus dem Raum.

Als Carlo in die Lounge des Massagesalons herausstürmte, wurde er unsanft von dem weiblichen Empfangsherrn aufgehalten, der ihn mit tiefer Stimme anherrschte: „Hallo, Mister, was geht hier vor?“

Carlo fand keine Zeit mehr, zu antworten.

Schnell kramte er ein wenig Trinkgeld aus seinem Portemonnaie und knallte es auf den Empfangstresen, bevor er sich panisch hinaus auf die kleine Nebenstraße stürzte und in Richtung Hotel davonlief.